

# Neu-Braunfeller Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 5.

Freitag, den 5. December 1856.

Nummer 2.

Die Neu-Braunfeller Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$ 1 jährlich \$ 3 im Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$ 1, dieselben dreimal inserirt \$ 1.50, dieselben auf 4 Jahr \$ 4.50, auf 4 Jahr \$ 7.50, und auf 1 Jahr \$ 12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

## Jagden in Indien.

Von H. C. Serpary.  
(Fortsetzung.)  
In wenigen Tagen waren wir im Lager in der Nähe der Quelle und es regte sich neues Leben, neue Hoffnung zu einer weiteren glücklichen Jagd.  
Der arme Hirt war höchst erfreut, uns hier im Lager zu finden, und hatte das Verhalten seiner Zöglinge schon leer gemacht.  
„Wohin bist Du mit Deinen Schlangen gekommen?“ ließ der Capitain ihn fragen.  
„Ich habe die jagde meine Sohne zum Verkauf gegeben, und die andern getödtet, da Dein Geschenk mich reich machte.“  
„Wo ist Dein Sohn?“ — „Er hütet mit mir die Heerde, weiß in diesen Ghauts allenthalben Bescheid, und ist ein guter Schikary; ich bitte Dich, nimm ihn in Deine Dienste, er wird Dir lohnen.“  
Am andern Tag kam ein junger, tüchtiger, aber etwas schlief gewachsener Mann ins Lager. Er war Serpary, der Sohn des Hirtens, der sich dem Capitain als Jäger vorstellte. Er verstand etwas unsere Sprache, war febriger als Elephantenjäger im Dienste des Majors von Metare gewesen, wo er durch einen Wurf in die Luft von einem wilden Elephanten seinen geraden Körper einbüßte.  
„Kannst Du gut schießen, und hast Du das Herz auf dem rechten Fiede?“ fragte ihn der Capitain.  
„Ich werde es beweisen,“ sagte Serpary.  
„Nun, gib ihm meine einfache Büchse, er soll damit sein Probefeld machen.“  
Nach genossenem Frühstück ging der junge Mann mit Majors zur Prüfung seiner Geschicklichkeit ins Gebirge.  
Da wir auf große Antilopen eine Jagd machen wollten, so waren mehrere Jäger zur Reinigung und Herstellung unserer Gewehre beschäftigt.  
Der Lord ließ seine Elephantenbühne vom Lager entfernen, und sie besser zu trocknen. Er sagte die darin befindlichen Angellöcher abermals und spargerte mit warmer Wonne auf den Hellen herum.  
„Sieh, William,“ sagte er, „ich werde vielleicht schon kommenden Jahr, als nächster Schikary, auf diesen Häuten in meinen Zimmern umhergehen; — man wird mich fragen, weshalb ich meine persischen Hüftstücke entfernt habe, und meine Erzählung meiner Jagdfata in diesen Gebirgen wird mich verjüngen.“  
„Sie haben Recht, Mylord,“ sagte ich, „und würden Sie mir erlauben, daß ich durch meine Zeichnungen diese Ihren Freunden noch anschaulicher mache?“  
„Wie aus meiner Seele gesprochen!“ rief derselbe ganz entzückt aus. „Ich halte Sie beim Wort!“ — und ich freute mich sehr noch, meine Zusätze gehalten zu haben.  
Während unserer ferneren Unterhaltung hörten wir einen Büchsenknall. — „Das ist der Probekuß des armen Serpary,“ riefen wir beide. „Wenn er nur gut getroffen hat,“ sagte ich. — „Ah, hab!“ — erwiderte der Lord, „ein Probekuß mit einem fremden Gewehre kann die Geschicklichkeit eines guten Schützen noch nicht verringern; ich konnte ja auch mit dem unbedürftlichen Elephantengewehre schießen. — Nur kaltes Blut, das ist die Hauptsache beim Jäger.“  
Ich mußte innerlich über diese letzte Bemerkung lachen, denn der Lord kam mir vor wie der gefangene Fuchs in der Fabel, der seinen Brüdern früher gute Lehren erteilt hatte.  
Wir hörten den Jäger des Schikary aus dem Lager, und sahen Majors mit dem Indier dem Hellen herabsteigen.  
„Ich wette zehn Guineen!“ rief der Lord, „der Barische bringt eine junge Antilope; sehen Sie denn den großen Bündel nicht, den er auf dem Rücken hat?“  
War meine Kasse nicht so leicht, die Wette wäre gewonnen gewesen, denn es war ein Geierknall, den der Schüpe im Zuge aus der Luft geschossen hatte.  
„Der Mensch,“ sagte Majors, „hat hier einen Meisterstück gethan, der selten auf solche Weite mit der Büchse glückt; aber er hat eine feste Hand und ein Auge wie dieser Adler.“  
Der junge Mann stand vor uns, ohne eine Miene über unsere Freude zu zeigen; er war seiner Kunst gewiß, und wir lasen in seinen Blicken, daß er uns für einen in Büchsen schießen hielte.  
„Du kannst hier bleiben,“ sagte der Capitain; „Dein Schuß hat Dich empfinden, aber es ist noch kein Beweis von Mut.“  
„Bahador!“ ich werde ihn zeigen, wenn es Noth thut,“ erwiderte mit Ernst Serpary.

Der Schikary war von heute an unter die Zahl unserer Jagdbühnen aufgenommen, erhielt zur Führung die Büchse vom Capitain und ein Jagdmesser.  
„Ich werde zu ihrer Freude dieses Gewehr tragen,“ sagte er zu demselben, „da es keine Kugel richtig trägt, aber das Messer ist zu leicht für einen Elephantenjäger, denn ich fürchte damit meinem Elephanten den Büffel abhauen zu können, und will lieber das meine gebrauchen.“  
Wir hörten doch auf bei dieser Ausrufung. „Wie und wann willst Du Dein Messer gegen einen Elephanten anwenden?“ — fragte der Lord.  
„Zur Zeit der Noth, wenn ich keinen Schuß mehr habe, ist ein solches Messer die feinsten Waffe, um diesem Thiere seine Geschicklichkeit im Angriffe auf einmal zu benehmen, und sich retten zu können.“  
„Aber warum führen wir denn keine solchen Messer?“ fragte der Capitain. „Weil wir uns sicherer auf unsere Doppelpistolen verlassen können, und für einen solchen Kampf zu ungeeignet sind,“ entgegnete der Capitain. — „Wohin bewahre mich vor einem solchen Zweikampf,“ meinte Majors, „wenn auch mein Messer noch so lang wäre.“ — „Aber Noth lehrt beten,“ sagte Serpary, „und man muß sich seiner Haut wehren, so lange der Arm noch frohstoll ist.“  
„Wahst Du schon in solcher Verlegenheit?“ — fragte der Capitain. „Gewiß!“ — „Nun erzähle uns einen solchen Fall, damit wir Bescheid lernen.“  
„Mein Gebieter, der Rajah,“ begann der Schikary, „war ein großer Jagdliebhaber, namentlich auf Tiger und Elephanten, da diese ihm bedeutende Summen eintrugen, und er hielt für diese Jagden eine Anzahl Jäger, unter denen er gewiß, der größte war, da er sich rühmte, mit eigener Hand mehr als hundert Tiger und Panther erlegt zu haben, deren Jagden er mit Perlen oder kostbaren Steinen vergütete ließ, welche dann als Geschenk für hohe Götze oder Jagdfreunde dienten.  
Bei jeder großen Jagd auf Elephanten mußten wir in der Residenz erscheinen, wo wir theils zu Pferde, theils auf Elephanten reitend, die Jagd leiteten.  
Es war eben die Sonne in den Kreis des Regen getreten, wo der Elephant gefährlicher ist, als sonst, wo wir die Dredre zu einer solchen Jagd erzielten.  
Es folgte wegen des zahlreichen Jagdgesetzes an Pferden, um die Elephantenjäger breiten zu machen, unter denen auch ich war. Wir trafen in den dortigen schönen und großen Wäldern viele Elephanten, und brachten sie glücklich unserm Gebieter und seinem Gefolge zum Schuß.  
Einige verwundete Elephanten kehrten um, und einer davon nahm seinen Rückzug gegen mich. Ich glaubte, daß er mich in einer Entfernung von 30 Yards nicht bemerkt haben, und brühte mich hinter einen sehr starken Baum, um ihn meine Kugel so nahe als möglich schießen zu lassen. Aber Jott! alvaseero! er hatte mich schon gesehen; zum Unglück verjagte mir auf 10 Yards meine Büchse, und in wenigen Augenblicken konnte schon sein Büffel über meinem Kopf sein. Ich warf meine Büchse von mir, ergriß mein Jagdmesser und beobachtete, hinter meinem Baum versteckt, auf welcher Seite das Thier mich mit seinem Büffel umschlagen wollte, um meine Wunden darnach zu richten, und einen Kampf mit meinem Messer mit ihm zu wagen. — Links von meinem Schutze stand zu meinem Glück nahe bei eine Gruppe Bäume, welche verhinderte, daß der Elephant von dieser Seite mit seinem Büffel schlagen konnte, sondern von oben herab nach mir langen mußte.  
Das Thier hatte dieses Hinderniß eben so schnell als ich überlegt, denn es wählte den größten Baum an der rechten Seite zu seinem Angriff mit dem Büffel, sobald der Elephant denselben auf die Seite bog, sprang ich gegen die Baumgruppe.  
Seine gefährliche Waffe hatte die Schnelligkeit einer Kugel; — aber ich war noch schneller, und das Vorderstück seines Büffels lag im Augenblick abgehauen an der Erde.  
Noch war ich durch diesen glücklichen Unfall nicht getreut. — Das Thier wurde noch stehender, konnte aber meinen schneidenden Wunden um die mich schützenden Bäume mit sein schweren Körper nicht folgen, und war nun weniger gefährlich, da ich ihm seine gefährliche Waffe bis an die Spitze der Zähne abgehauen hatte. — Er schlug mit diesen aber so mächtig nach

mir, daß ich glaubte, die Bäume würden zerbrechen, während bei jedem Schlage das Blut wie aus einer Höhle aus dem Stumpfe des Büffels sprang, daß ich von Blut zu sagen hatte, daß es mir nicht in die Augen geschleudert wurde, in welchem Falle ich verloren gewesen wäre.“  
„Hast Du denn nicht um Hilfe gerufen?“ fragte der Lord. — „Allerdings, Mylord; wer würde dies nicht thun, wenn man seine Kameraden in der Nähe weiß; — allein ich erhielt nicht sobald Beistand, da die übrigen zurückgegangenen Elephanten die Aufmerksamkeit der andern Jäger beschäftigten, und ich mußte noch so manchen Sprung um die Bäume machen, die mir keine Dredre (Vajadere) nachahmen würde.“  
Endlich erlösten ein paar Kugeln meiner Kameraden mich von meiner Angst und aus der Lebensgefahr. Mein Verfolger mochte genug haben, denn er machte bei jedem Schuß, der freudig in meine Ohren klang, einen Satz, als wenn man ihn mit dem Büffel hinter die Ohren geschossen hätte; er verließ mich, und ich konnte wieder zu Athem kommen.  
Am andern Tage fanden wir ihn todt. Er hatte vier Kugeln und dabei nur einen halben Büffel. Letzteres wäre allein hinreichend gewesen, ihn zu tödten, denn kein Elephant kann ohne den Beistand dieses Büffels Nahrung zu sich nehmen.“  
Der Geierkönig, Sonnengeier (Vultur Papa) hat ziemlich die Größe eines welschen Hahns; hat eine Länge von 2, 4, und seine Flügelweite beträgt 9'. Sein Kopf ist wuschelhaarig, mit gelben, roten und schwarzen Farben gezieret. Ueber dem Schnabel liegt ein rother Fleischklappen, sein Hals ist nackt. Die Schultertrager sind mit langen, dichten Federn besetzt, unter welche er im Zigen den Hals zurückzieht. Seine Füße sind bodroth. Er schlägt Antilopen, kleine Vierfüßler und Schlangen, mit welchen letztern es oft harte Kämpfe gibt.

**Kulike auf dem Balle des Kriegsraths.**  
In der Kneipe, zum Niesentümmel, saßen an einem schönen Abend bei der gemüthlichen Welschen die guten Stammgäste und unterhielten sich über Politik und Kartenspiel, als gegen 11 Uhr Abends der Feinsur Kulike betrat und stolz eine Flasche Wein forderte.  
War ein Verlangen nach Wein in diesen heiligen Bierräumen schon an und für sich etwas Seltenes, so mußte diese Bestellung um so mehr wundern, als sie von Kulike kam, der gewöhnlich bei einer kleinen Weisheit und einem Kummel lag.  
I. was zum Theil, sang Pannemann, haste vielleicht das große Lees gewonnen?  
Dieser weniger! antwortete der Befragte, aber ich komme direktmäßig von dem Ball des Kriegsraths, und da bin ich für heut' aristokratisch.  
Du vom Ball?  
Jowohl! als wie üblich! Wenn der Mensch Centrage hat kommt er überall hin. Also werd ich auch die Sache erzählen; rückt mal was zusammen!  
Seht des Jung' einfaß. Ich ging heute Abend aus in schwarzen Brad und weiß Weste zu meine Tante ihren feingehüllten Geburtstags, weil sie mir einfaßmal was hinterlassen wird, insofern sie jede Woche nach die Sparfasse legt, und wie ich bei Kriegsrath verbeißer, sich'ne junge Menge Schikagen an die Dühre und aus einen Wogen steigt 'ne wunderschöne Dame mit 'ne Trisur a la Dollhaus, was des Neueste ist, aber so schöne, daß es mich ganz kurios ward, und ich 'ran jeh, mir ihe zu jehen, und sie 'rin jeh in die Dühre, und ich nicht faul, jeh hinterdrein! Plötzlich, eh' ich mir's verjeh, befände ich mir in 'nen großen Salong mit unjehre Menschenmenge, wo nicht zu jehen war als Orden und Kreuze auf die Brust und im Rücken, — Ey! ich mir noch von meinen Schreien erholt kommt schon ein Bedienter 'ran mit 'ne junge Menge seine Sachen und ich nicht faul, jehre zu stürze ein par Jias Champagner 'runter und da werd' ich in freizidell um frech, und loof 'rum als ob ich ba zu haufe wär.  
Plötzlich kommt 'n Jraf oder Herzog zu mir 'ran und sagt:  
Bonsoir Monsieur le comte, haben wir uns nicht in Homburg jetroffen?  
I! sag ich ohne berlinischen Accent, das kann möglich sein, in Hamburg bin ich zwei Jahre gewesen.  
Sie spielen stark! sagte der Herzog.  
So! so! sage ich, hier und da 'ne Parthie! Aber wie jeh's Sie denn, seit wir uns nicht jehren?

„Ja!“ sagte er, ich bin verheirathet an eine jeune veuve, wollen Sie mir erlauben, daß ich Sie meiner Frau vorstelle?  
Gewiß, sage ich, avec beaucoup de vergnügen.  
Also nimmt er mir beim Arm, indem er mir vor einem Andern steht, und jeh't mit mir zu seine Frau und sagt:  
Ma chere, ich stelle Ihnen meinen Freund vor, den Grafen von Knebelshömer!  
Ach, Herr Graf, sagte die Frau zu mich, sehr viel Ehre!  
Bitte! sage ich, ganz meinerseits! Sie haben sehr schönes Haar. Wo lassen Sie sich frisiren? Wenn Sie mal was gebrauchen, schicken Sie zu mir, wenn ich bitten darf.  
Ach, harmoner Wis, Herr Graf, sagte die Frau und verschwindet zum Tanz.  
I, denk ich, wenn sie mir mit Jewalt zum Jrafen machen wollen, meinewegen. Dann will ich aber auch jureisen wie'n Jraf.  
Wie jede ich aus Büffel und fülle mir Bindbeutel mit Ausern, Vordes, Champagner, Schweizerkäse, Jans und so weiter und trinke mir 'nen Jederjagen, so daß ich immer fröhler werd und so kommt denn wieder mein unbekannter Herzog mit dem Kriegsrath auf mir zu und stellt mir vor.  
Sehr viel Ehre Herr Graf, sagt der Kriegsrath und nimmt mir unterm Arm, Sie sind wech hier in politischer Mission?  
Schweigen Sie, sagte ich erschreckt, sprechen wir hier nicht von Politik, alles Andere nur das nicht.  
Ach was, sagt er, dummes Zeug! Wir halten Sie ganz unbenemerkt, Herr Graf, was bald Sie von Amerika?  
Nun? sage ich, ich hab viel Leute jekannt, die da seinreich jehewenden sind.  
Seine Antwort! lächelte der Kriegsrath. Auf Ehre, Herr Graf, Sie sind ein vollenkender Diplomat.  
Ach sage ich, man muß wech, wollen wir nicht aus Büffel jehen?  
Also jehren wir aus Büffel und da sagt mein Kriegsrath:  
Herr Graf, ich bitte Sie, lassen Sie die Maake fallen unter uns; sprechen Sie sich einmal offen aus! Was denken Sie über Amerika und England?  
Nun sage ich, England ist eine große Nation, die viel Erfindungen macht, worunter auch das Macassaröl!  
Mein Kriegsrath schneid' een Joesicht und fragt weiter:  
Aber was halten Sie von Cuba?  
Nun, sage ich, was soll ich davon halten? Für Schnupfer janz anj'nehm!  
Mein Kriegsrath macht noch een Joesicht und fragt:  
Wie denken Sie, Herr Graf, über den Zustand der Dinge in Paris?  
Ja sag ich, das will ich Ihnen offen gestehen, in den Jrisuren sind sie einzig!  
Nein, das ist ja nicht zum Ausschalten! ruft der Kriegsrath. Wollen Sie mir, Herr Graf, endlich reinen Wein einschenken?  
Bitte, sage ich, im Gegentheil, thun Sie das; und halte ihm mein Glas hin.  
Sie sind ein feiner Diplomat, sagt der Kriegsrath, indem er mich von Pleum Champagner einjiesht, und ich freue mich unendlich, Sie kennen zu lernen; — doch Eines wollen Sie mir gestehen, halten Sie Rußland für eberlich und aufrichtig!  
Dag muß ich jagen, sage ich, die Russen, die ich gekannt hab, waren ganz erdentliche Leute!  
Nein! ruft der Kriegsrath, ich sehr, mit Ihnen, Herr Graf, ist nichts anzufangen, ich empfehle mich Ihnen!  
Also läßt er mir allein und ich nicht faul, jehre zu ans Büffel, daß es eine Art hat! Eine Flasche Champagner nach die andere und wie ich in jeherzig in Trit bin, denke ich: I, wearam sollte ich nicht danzen so jut wie andere Leute? Also man frisch druff los!  
Ich rüde mich die erste beste Dame los, die mich den Rücken lehrte, und sage:  
Mein Bräulein, konnte ich die Ehre haben, um nächsten Walzer?  
Wie sie sich 'rum dreht, da stößt sie 'nen Schrei aus und ruft:  
Psiu! Welche Frechheit! Kulike mein Jri-jer!  
Es war 'ne Jehemrathetochter, die ich alle Tage frisse. Ruentschelt alljemeiner Scandal.  
Ein Jrisur? rufen die Jrafen.  
Quelle perour! rufen die Herzoginnen.  
Mein unbekannter Herzog kommt auf mich zu und sagt:  
Sie werden mir Satisfaction geben! — Ihre Waffe?

Brennisen, sage ich, wenn Sie wollen bleiben Sie mir drei Schritte vom Leibe, Sie oder Schafstopf, warum haben Sie mir vor'n Jrafen jehalten? Ja ich bin ein Feinsur und zwar vor Herrn und Damen, und wenn Sie mal was gebrauchen, hier ist meine Adresse!  
Damit jehre ich in die Tasche, hole een Paket Adresskarten, und schmeiße sie unter die Jresellschaft. Ru entschelt een alljemeines Jelächter, nur der Kriegsrath lachte aber noch ja nicht, sondern kam uff mir los und sagte:  
Verlassen Sie augenblicklich den Salon!  
Bitte, sage ich, Herr Kriegsrath, indem ich mich drücke, ärgern Sie sich man ja nicht!  
— Ich habe mir sehr jut bei Ihnen jamausst, und wenn Sie mich mal des Verjüngen machen wollen, Ihre Revonde bei mich zu nehmen, ich bin jeden Abend im Niesentümmel zu treffen, wo ich Ihnen eoch jerne Politik zu Dienen jehde, denn wir jehen mit alle Länder in diplomatische Beziehung. Mit Spanien mache ich in Bittern, mit Frankreich in Parfümerie und Conjact, mit England in Porter, mit Rußland in Weisk und Amerika in Freiheit. Mit Cuba vermische ich Cardinal prima Sorts und Braunschweig liefert mir zu Weichnachten ausgejehneten Pfefferkuchen.  
Najeneh me Ruh allerseits!

## Thatsachen und Zahlen.

Die von Stump sowohl als in den Zeitungen ewig wiederholten Behauptungen, daß der Süden den Norden beherrschen wolle und daß die Slaverie beständig an Macht zunehme, sind, wie bekannt, die Hauptwaffen der Republikaner. Wir empfehlen diesen Herren die nachfolgende statistische Tabelle:

Staat	abgetreten u. Territorien	abgetreten u. Territorien	abgetreten u. Territorien
Ohio	33,294	33,294	33,294
Indiana	33,808	33,808	33,808
Illinois	54,505	54,505	54,505
Maine	35,000	35,000	35,000
Massachusetts	30,325	30,325	30,325
Michigan	30,325	30,325	30,325
Wisconsin	50,914	50,914	50,914
California	53,924	53,924	53,924
Nebraska	155,980	155,980	155,980
Minnesota	166,025	166,025	166,025
Kansas	335,882	335,882	335,882
Indianergebiete	114,798	114,798	114,798
Neu-Mexiko	72,127	72,127	72,127
Utah	207,007	207,007	207,007
Dregon	269,170	269,170	269,170
Washington	185,030	185,030	185,030
	123,022	123,022	123,022

Die Texas Staatszeitung vom 29. November erwidert dem Eingangs in der Neu-Braunfeller Zeitung vom 21. desselben Monats mit einer Festigkeit, die wirklich charakteristisch ist für die schwachen Argumente, welche sie für die direkte Präsidentenwahl und gegen Conventionen in ihrer Ausgabe vom 16. d. M. veröffentlichte.  
Jedem unbefangenen Leser ist es klar, daß die demokratische Partei ihren Sieg in der letzten Präsidentenwahl nur ihrer Organisation und der daraus hervorgeringenden Convention zu Cincinnati zu verdanken hat; ohne diese Conventioen wären wir den wohl organisierten Gegnern eine leichte Beute geworden, und doch greift die Tex. Stz. das Conventionswesen, dem wir soeben diesen bedeutenden Sieg zu verdanken haben, an. Dieser Angriff in diesem Augenblicke kann nur für eine verdeckte Mißbilligung des Resultats der letzten Wahl gehalten werden und tiefe sich wohl in einem Organe unserer Gegner erwarten, ist aber nicht an seinem Platze in einer Zeitung, die der Demokratie und den Interessen der deutschen Bevölkerung von Texas gewidmet ist.  
Die Tex. Stz. nennt die Prozedur der Ernennung von Electoren „indecent“; dann ist auch die Wahl von Delegationen indecent, und jeder Bürger, der sich bei einer Precinct-, County- oder Staats-Convention betheiligt, würde eine Unschicklichkeit begehen. Dies ist nun nicht meine Ansicht, ich halte dafür, daß es die Pflicht jedes guten Bürgers ist, an der Conventioen seiner Partei Theil zu nehmen, dies ist das Mittel den Intriguen einzelner Drabzähler vorzubeugen.  
Die Tex. Stz. scheint es nicht zu wissen, daß die verschiedenen Electoren sich den Staats-Conventionen gegenüber verpflichtet haben nur für den in der Vereinigten Staaten-Convention ernannten Präsidentschafts-Candidaten zu stimmen, sonst würde sie nicht bei der merkwürdigen Behauptung verharren, daß die Bürger sich in den Electoren Vornämder erwählen.  
Die Tex. Stz. befürwortet die direkte Wahl des Präsidenten durch das Volk und scheint es nicht zu berücksichtigen, daß er zum Präsidenten eines Staatenbundes von 31 Staaten erwählt wird, von denen jeder gleiche Rechte hat, mag er 100 Millionen oder 3 Mill. Einwohner zählen; sie behauptet ferner, daß bei einer direkten Wahl das Maas der Theilnehmung der einzelnen Staaten bei der Wahl wenig von dem beim jetzigen Wahlmodus verschieden wäre, und ist da wiederum im Irrthum, denn wie sie selbst anführt, stellten im Jahre 1852 im Norden 2,401,808

Staat	abgetreten u. Territorien	abgetreten u. Territorien	abgetreten u. Territorien
Ohio	33,294	33,294	33,294
Indiana	33,808	33,808	33,808
Illinois	54,505	54,505	54,505
Maine	35,000	35,000	35,000
Massachusetts	30,325	30,325	30,325
Michigan	30,325	30,325	30,325
Wisconsin	50,914	50,914	50,914
California	53,924	53,924	53,924
Nebraska	155,980	155,980	155,980
Minnesota	166,025	166,025	166,025
Kansas	335,882	335,882	335,882
Indianergebiete	114,798	114,798	114,798
Neu-Mexiko	72,127	72,127	72,127
Utah	207,007	207,007	207,007
Dregon	269,170	269,170	269,170
Washington	185,030	185,030	185,030
	123,022	123,022	123,022

## Gesamtzahl in Du.-Meilen

Staat	abgetreten u. Territorien	abgetreten u. Territorien	abgetreten u. Territorien
Ohio	33,294	33,294	33,294
Indiana	33,808	33,808	33,808
Illinois	54,505	54,505	54,505
Maine	35,000	35,000	35,000
Massachusetts	30,325	30,325	30,325
Michigan	30,325	30,325	30,325
Wisconsin	50,914	50,914	50,914
California	53,924	53,924	53,924
Nebraska	155,980	155,980	155,980
Minnesota	166,025	166,025	166,025
Kansas	335,882	335,882	335,882
Indianergebiete	114,798	114,798	114,798
Neu-Mexiko	72,127	72,127	72,127
Utah	207,007	207,007	207,007
Dregon	269,170	269,170	269,170
Washington	185,030	185,030	185,030
	123,022	123,022	123,022

## Gesamtzahl in Du.-Meilen

Staat	abgetreten u. Territorien	abgetreten u. Territorien	abgetreten u. Territorien
Ohio	33,294	33,294	33,294
Indiana	33,808	33,808	33,808
Illinois	54,505	54,505	54,505
Maine	35,000	35,000	35,000
Massachusetts	30,325	30,325	30,325
Michigan	30,325	30,325	30,325
Wisconsin	50,914	50,914	50,914
California	53,924	53,924	53,924
Nebraska	155,980	155,980	155,980
Minnesota	166,025	166,025	166,025
Kansas	335,882	335,882	335,882
Indianergebiete	114,798	114,798	114,798
Neu-Mexiko	72,127	72,127	72,127
Utah	207,007	207,007	207,007
Dregon	269,170	269,170	269,170
Washington	185,030	185,030	185,030
	123,022	123,022	123,022

Der N. Y. Herald vom 13. sagt, daß 2 von den 5 hauptsächlichsten Fremdentenditen in Neu-York, nämlich Greeley und Raymond keine Ansprüche mehr auf Senatorenstellen im Congress machten, daß aber die andern 3, Webb, Bryant und Bennett noch nicht als Candidaten für den Ver. Staaten Senat jurädreten würden.  
Der N. Y. Herald erremnt jeh't schon seinen Präsidentschafts-Candidaten für 1860, nämlich den Herrn John C. Fremont. — Natürlich kommen dann auch die radicalen Handwürfe der deutschen Presse fogleich mit demselben Candidaten heraus. — Wer weiß aus welchem Loch 1860 der politische Wind bläst? Vielleicht hat dann Douglas wieder

Der N. Y. Herald vom 13. sagt, daß 2 von den 5 hauptsächlichsten Fremdentenditen in Neu-York, nämlich Greeley und Raymond keine Ansprüche mehr auf Senatorenstellen im Congress machten, daß aber die andern 3, Webb, Bryant und Bennett noch nicht als Candidaten für den Ver. Staaten Senat jurädreten würden.  
Der N. Y. Herald erremnt jeh't schon seinen Präsidentschafts-Candidaten für 1860, nämlich den Herrn John C. Fremont. — Natürlich kommen dann auch die radicalen Handwürfe der deutschen Presse fogleich mit demselben Candidaten heraus. — Wer weiß aus welchem Loch 1860 der politische Wind bläst? Vielleicht hat dann Douglas wieder



erredete sich gegen das Gouvernement Com-  
monfort zu erklären. Da nun dieses Schiff  
nach seiner Willkür kreuzte, so wird es wohl  
als Privat betrachtet werden müssen.

**Wortio Rico.** Ponce, 25. Oct. Auf  
den Schiffen im Hafen ist der Gesundheits-  
zustand gut. Vor Kurzem herrschte die Cholera  
im Lande auf eine arge Weise, ungefähr  
1000 Arbeiter sind derselben erlegen und die  
Pflanzler werden für das Zuckerrohrschneiden  
einen hohen Lohndienst bezahlen müssen. Im  
Hafen hatte es große Schwierigkeit Leute zum  
Ausladen der Schiffe zu finden, die Arbeiter  
forderten ungeheure Preise. Amerikanische  
Previsionen waren reichlich im Markt. Durch  
die lang anhaltende Trockenheit hat die Zukun-  
fereinte so gelitten, daß wohl 30,000 Hogs-  
head Zucker weniger gemacht werden.

**Nicaragua.** Hr. Emanuel Weiß ist  
nach Nicaragua gereist, um eine Ladung Ka-  
mel nach Nicaragua zu bringen, die man in  
dem Hochlande von Chontales und Segovia  
gebrauchen will.

General Walkers Stellung bessert sich fort-  
während und man hat Nachrichten, daß bald  
der Frieden wird erklärt werden.

**Costa Rica.** Mora hielt neulich auf  
dem Platz San Jose eine Rede über seine  
Tugenden und hielt dabei eine brillante Rede.  
Zuletzt fragte er sie, ob sie in Nicaragua ein-  
fallen und die Amerikaner vertreiben wollten.  
Sie antworteten ihm rundweg mit „Nein!“  
aber sie würden das Land verteidigen, wenn  
die Amerikaner einen Einfall in Costa Rica  
machen würden.

**Guatemala.** Hier sieht es wieder un-  
ruhig aus. Ein Weißer und Schwarzer  
sind als Candidaten für Gouverneur ange-  
treten. Sobald es bekannt wurde, daß Calvo,  
der weiße Candidat, erwählt war, be-  
schlossen die Schwarzen mit Gewalt die Ein-  
setzung desselben zu verhindern.

In diesem kritischen Zustand wandte sich die  
Obrigkeit an die vier Staaten-Schiffe In-  
dependence und Mary, die dann in 14 Boen-  
ten mit 125 Soldaten sich vor die Stadt  
Panama legten. Durch diesen drohenden  
Anblick erschreckt, verbargen sich viele Sena-  
toren, doch kam zuletzt ein Quorum zusam-  
men, welches den Calvo anerkannte und pro-  
clamirte.

### Europäische Nachrichten.

Der Bericht, den der Commissioner Cor-  
winne an das Gouvernement der Ver. Staaten  
über die Massacre von Panama  
machte und das Mittel, welches er vorschlug,  
und dergleichen künftighin zu vermeiden,  
nämlich den Jähzorn zu beugen, verursachte eine  
ziemliche Aufregung in England.

Die französische Post von Algier bringt  
Nachrichten von Kabylie bis zum 24. v. M.  
Die Division von General Renault und  
Jusuf hatten tüchtige Gefechte mit den aus-  
brecherischen Kabylen, in welchen die Letzte-  
ren bedeutende Verluste erlitten.

Die neapolitanischen Angelegenheiten sind  
unverändert.

Noch fernere Anzeichen sind vorhanden, daß  
Frankreich, Rußland und Preußen einen en-  
geren Bund schließen werden.

**Portugal.** Hr. McCallan kam bei  
dem Gouvernement ein, um elektrischen  
Drath zwischen Portugal und Brasilien legen  
zu lassen.

Die Portugiesen haben in letzter Zeit Be-  
sitz von Ambriz an der Westküste von Afrika  
genommen und machten dasselbe und den  
Hafen Ambriz zur Grenze der Provinz Ango-  
la. Ein königliches Decret verordnete,  
daß alle Handelsposten eine Erlaubnis vom  
Gouverneur haben müssen. Der Tarif ist  
12 Prozent auf alle Güter, die in fremden  
Schiffen eingebracht werden und 6 Prozent  
auf Güter, die auf portugiesischen Schiffen  
eingeführt werden.

**Frankreich.** Briefe von Paris be-  
richten, daß jetzt baare Geld in Menge vor-  
handen sei und daß man keine Kräfte befürchte.

**Holland.** Haag, 24. Oct. Die mit  
der Untersuchung der Frage über die Eman-  
cipation der Sklaven betraute Commission  
hat ihren zweiten Bericht erstattet in Bezug  
auf die niederländischen Besitzungen auf den  
Indien-Besitzungen und an der Küste von  
Guinea. Für die Inseln schlägt sie ein  
Emancipationsproject vor, demjenigen gleich,  
das für Surinam in Vorschlag gebracht wurde.  
Was die Küste Guineas anbelangt, so be-  
trachtet die Commission die Emancipation  
nicht, und zwar aus Sicherheits-Nachrichten.

**Deutschland.** Berlin. Nagel,  
erster Trompeter und Kapellmeister bei der  
Garde-Musik, feierte sein fünfzigjähriges  
Jubiläum. Ihm zu Ehren wurde ein  
großes Concert gegeben, bei welchem 490  
Instrumente, meistens Musikinstrumente,  
spielten. Nagel ist noch bei guter Gesund-  
heit und hat noch kräftige Lungen. Er hat  
sowohl bei Frau zum Hülfen, wie bei Epig-  
ny und Waterloo zum Vortreten geblasen.

Deutsche. Ein neues Heiratsgesetz  
wird vom 1. Januar 1857 an in Ostreich  
in Kraft treten, es besteht dasselbe aus 251  
Artikeln. Die Erlaubnis der Heirat kann  
diesem Gesetz allen Personen von einem no-  
torisch unermähligen Charakter verweigert  
werden. (Frage: Auf Hüften und andere hoch-  
schwebende Personen wird dieser Artikel wohl  
nicht angewendet werden? A. v. N.), eben  
so frankhaften Personen oder solchen, die keine  
Mittel für ihren Unterhalt aufweisen können.  
Die Heiratsvollziehung muß durch den  
Vorgesetzten von einem der Heirathenden

vollzogen werden und gemischte Ehen dürfen  
bloß von römisch-katholischen Geistlichen zu-  
sammegeführt werden.

**Frankfurt, 20. Oct.** Nach einigem  
Kampfe hat die Stadt ihre Verfassung ver-  
ändert. Die Liberal-Conservativen blieben  
Sieger. Der neue gesetzgebende Körper (jetzt  
ohne Senatoren) wird dem alten völlig gleich-  
schen. Die Zahl der Stimmen (6400)  
und die Bewegung in den gesetzlichen Kreisen  
erinnerte an die Zeit, wo wir weisend einen  
Abgerundeten in das festlich verbrillenen deut-  
schen Parlament zu wählen hatten.

Von Seiten der reactionären Partei, der  
sogenannten Schwarzen, soll abermals im  
Protest gegen die Einführung der neuen Ver-  
fassung beim Bundestage eingereicht werden.

**Ägypten.** Durch das ganze Land fand  
ein heftiges Erdbeben statt. In Cairo wurden  
200 Häuser zerstört, die Stadt Abdus  
liegt in Ruinen, auch in Smyrna hat das  
Erdbeben Schaden, jedoch gingen dort keine  
Menschenleben verloren. Das Erdbeben that  
gleichfalls großen Schaden in Malta, Messina,  
Pezelos, Syracus, Catania, Candia, Gerigo,  
San Michel und an andern Orten am Mit-  
teländischen Meere Häuser, Kirchen und  
Mühlen sind zerstört worden, und so viel  
man bis jetzt erfahren hat, haben 50 Men-  
schen dabei ihr Leben verloren. Auch Schiffe  
und Dampfboote haben auf dem Mitteländi-  
schen Meere heftige Stöße gefühlt. Vom 11.  
bis zum 16. Oct. dauerten die Erdstöße un-  
geheuren und während dieser Zeit spie die Meeres-  
fläche große Rauchwolken aus. In manchen Theilen  
von Italien wurden Erdschiffe verpörrt. In  
Verdiß verließ das Volk die Häuser und  
campirte im Freien. In Neapel wurde in  
Nacht vom 16. ein heftiger Sturz verspürt,  
der die Bewohner sehr erschreckte.

**Cirkassen.** Souja Kale, 24.  
Sept. Nachdem die Russen Pasa passirt wa-  
ren um in Aghsch Befestigungswerte zu er-  
richten, sendete Sefer Pasha folgende einen  
Dolmetscher an den russischen Befehlshaber,  
um den Zweck seiner Expedition zu erfahren.  
Der Russe antwortete: Nach dem Vertrag  
von Paris ist Cirkassien an Rußland über-  
lassen worden und wir kommen, um es in Be-  
sitz zu nehmen. Sefer Pasha sendete nun zum  
zweitenmale nach dem russischen Comman-  
dant und lies ihn wissen, daß Cirkassien ein  
unabhängiges Land sei, über welches Niemand  
außer die Bewohner desselben zu ver-  
fügen hätten und daß, wenn die Russen nicht  
gleich wieder das Land räumen würden,  
man sie zwingen würde es zu thun.

Den nächsten Tag rückte Sefer Pasha mit  
80,000 Mann gegen die Russen, die mit 16  
Kanonen am Abhang einer Schlucht Posto  
gefaßt hatten.  
Der Kampf dauerte 3 1/2 Stunden. Die  
Cirkassier blieben Meister und machten 800  
Gefangene und nahmen sämtliche Kanonen  
der Russen.  
Ein anderes Gefecht fand vor 20 Tagen  
statt, nachdem die Russen über den Kuban ge-  
gangen waren. Sie wurden in die Flucht  
geschlagen, verloren viele Leute und 6 Kan-  
onen.  
Die russischen Truppen bestanden meist aus  
Neuten, die noch nicht weisend waren.  
Die Gefangenen, die die Cirkassier machen  
werden nicht mehr zu Sklaven gemacht, son-  
dern werden entweder in das Meer ausgeworfen,  
oder es wird ihnen erlaubt unter Aufsicht  
sich anzustellen.

Die nach Constantinopel gefandene Gefand-  
schaft ist noch nicht zurückgekehrt, man glaubt  
aber, daß weder die Türkei noch die West-  
mächte Cirkassien unterstützen werden.

### Verschiedenes.

In dem Proceß von Merid gegen Sun-  
derland entschied die Supreme Court von Ca-  
lifornien zu Gunsten des Klägers. Der  
Proceß betrifft den Besitztitel des dritten  
Theiles der Stadt Sacramento im Werth  
von \$3,000,000.

Die Yallahubja Sentinel (Miss.) sagt, es  
finde jetzt eine größere Auswanderung aus  
dem hiesigen County nach Arkansas und Te-  
ras statt, als je zuvor.

Die Wittve des Dichters Byron hat für  
die Leidenden in Kansas 65 Pfund Sterling  
beigesteuert.

Nachdem die irische Colonie der Commu-  
nisten in Nauvoor sich in zwei Theile getheilt  
hatte und Herr Cabot mit dem ihm anban-  
genden Theile nach Missouri übergesiedelt  
war, um von da aus einen andern Platz sich  
auszusuchen, farb Cabot in St. Louis an  
einem Anfall von Schlagfluß in seinem 69.  
Jahre.

Eine junge Lady in St. Joseph (Missouri)  
hatte zwei Liebhaber, die sie gleichmäßig be-  
günstigte, am Morgen des 22. October wurde  
die Lady mit dem einen ihrer Liebhaber  
getraut, mit dem sie augenscheinlich ganz glück-  
lich war, und am Abend desselben Tages  
wurde sie von dem andern Liebhaber entführt  
und 12 Meilen von St. Joseph mit demselben  
gleichfalls getraut. Beide sind dann  
nach einer unbekanntem Gegend entwichen.

Vuchanan, unser künftiger Präsident, wird  
sich noch vor seiner Inauguration mit einer  
ausgewählten Dame aus dem Süden, einer  
Wittve, verheirathen.

Die Klarkische Colonie in Nau-  
voor. Durch ein Mitglied dieser Colonie,  
welches sich augenscheinlich in Davenport auf-

bält, erfahren wir, daß die langwierigen in-  
neren Streitigkeiten, welche die ganze Colo-  
nie der Auflösung entgegenzuführen drohten,  
in diesen Tagen zu einem Abschluß gefom-  
men sind, mit dem die Mehrzahl der Mitglie-  
der sehr zufrieden zu sein scheint. Herr Ca-  
bot, der Stifter und bisherige Präsident der  
Colonie, hat sich entschlossen aus der Nau-  
voorer Gemeinde auszutreten und sich vor-  
läufig in St. Louis niederzulassen. Eine  
Anzahl seiner unbekanntem Anhänger, gegen  
75, wird ihn dahin begleiten und es scheint  
ihre Absicht zu sein, dort ohne Unterbrechung  
ihre communistiche Zusammenleben fortzu-  
setzen. Doch soll ihr Plan sein, baldmöglichst  
wieder eine mit Ackerbau verknüpfte Colo-  
nie zu gründen.

In der alten Colonie verbleiben noch etwa  
252 stimmberichtigte Mitglieder, die jetzt be-  
sessen, ihre Colonie recht in Flor bringen zu  
können, da sie Cabot's Bewertheile und sei-  
nen Ehrgeiz, denen bis vor Kurzem zu viel  
Einfluß zugehört war, als einen Gemeinwohl  
für die Colonie betrachten. Die Präsidenten-  
würde ist ganzlich aufgehoben und durch ein  
collegialisches Directorium ersetzt, in welchem der Vorsitz  
wechselt, damit Niemand durch seine äußere  
Stellung eine zu große Autorität erwerbe.

Die Zweig-Colonie in Adams County,  
Iowa, bleibt bei der Nauvoorer Haupt-Colo-  
nie, mit der sie ein ungetrenntes Vermögen  
und eine gemeinliche Finanzverwaltung be-  
sitzt. Das Gedeihen dieser Iowaer Colo-  
nie wird als sehr erfreulich geschildert, und  
sie wird nach und nach vergrößert werden.  
Doch ist der Plan, von welchem lange die  
Rede gewesen ist, die ganze Nauvoorer Colo-  
nie zu verlegen, wie es scheint nicht mehr  
gegeben. (D. Dem.)

Wilhelm Schlüter, der abhandeln-  
gekommene Herausgeber des „A. J. Tem-  
perat“, hält sich jetzt, wie wir hören, auf der  
West-Canada geborenen Insel Long Point  
im Erie-See auf, die er seiner Angabe nach auf  
Speculation gekauft hat, um Ausseher dahin  
zu ziehen. Die Insel war bisher völlig un-  
bewohnt und ist von Wald und Sumpf be-  
deckt. In einigen Jahren wird dort  
ein blühendes „Särlaterell“ stehen.

In Cleveland (Ohio), ist schon eine  
Maschine angefertigt worden, mit welcher  
man innerhalb 20 Stunden zu jeder Zeit  
solches Eis machen kann. Die Kosten zur  
Herstellung des Eises betragen nicht mehr  
als 85 pro Tonne. In einem Falle, wo  
das Thermometer auf 80 Graden stand, wur-  
den erfolgreich Versuche mit der neuen Ma-  
chine gemacht.

Vor Kurzem ist nach einer Mittheilung des  
„Nord“ das Resultat der in Paris vor Notar  
und Zeugen Statt gefundenen Ziehung jener  
Lotterie, bei welcher die Teilnehmer gegen  
ein Voss von 1000 Frs. die Hoffnung be-  
gen konnten, nicht nur eine Anzahl, Fran-  
lein Sophie von Behr, sondern mit ihr zu-  
gleich die sämmtlichen Einsätze im Betrag  
von einer halben Million Frs. zu gewinnen,  
bekannt geworden. Die Glücksummer war  
499 und ihr Besitzer ein russischer General,  
der sich beiläufig die ihm durch das Voss zu-  
gefallene Geldsumme zu erheben und Ziel  
von Behr zu betrauen, welche weder der Turban,  
noch die Religion, noch auch das Zerfall des  
glücklichen Barbaren davon zurückhält, dem-  
selben nach Tunis zu folgen.

In Paris wird in Kürze eine große Bü-  
cher-Versteigerung stattfinden. Unter den  
Büchern, die zum Verkauf kommen werden,  
ist auch ein Dictionar der chinesischen Spra-  
che, der ein Werk von nicht weniger als 130  
Bänden ausmacht; und eine chinesische Ency-  
clopaedia (Uebersicht von Künsten und Wissen-  
schaften), genannt Wheuliam-thoungkiao,  
in 96 Bänden, die im Jahr 1322, hundert  
Jahre früher als man von Gutenberg dem  
Erfinder der Buchdruckerkunst, etwas wußte,  
gedruckt worden ist.

Der verstorbenen John Stephens von Ma-  
ryland lies für die Colonisation von Liberia  
ein Schiff von 650 Tonnen erbauen, welches  
der Colonisationsgesellschaft zum Geschenk  
machte. Dieses Schiff ist so eben von Stapel  
gelaufen und wird noch vor dem 1. Dec-  
ember seine erste Reise nach Afrika machen.

John C. Owen von Boston, welcher früher  
das Vereinigte-Staaten-Dampfboot Mis-  
souri, welches im Hafen von Gibraltar ge-  
sunken war, glücklich gehoben hat, hat jetzt  
mit dem russischen Gouvernment einen Con-  
tract gemacht die 63 russischen Schiffe, die  
jetzt im Hafen von Sebastopol verankert sind,  
wieder flott zu machen.

**Bräutigamschenke.** In Baltimore ist  
es jetzt oft der Fall, daß man bei Hochzeiten  
Gegenstände von Juwelieren leiht, um sie als  
Hochzeitgeschenke anzugeben. So ist es jetzt  
angewandt, daß eine silberne Kaffeekanne  
schon bei drei Dugend Hochzeiten, als „Ge-  
schent eines Onkels“ figurirt hat.

**Witterungskunde.**  
(Von H. Bernheim.)  
(Fortsetzung.)  
6. Nebel, Wolken, Regen und  
Schnee. Die Luft, die Wassertheilchen  
aufstaut an allen Theilen der Erde, macht es  
mit diesem Wasser eben so, wie der Hauch un-  
seres Athems, der Wassertheile in sich hat.  
So wie eine Luftschicht, die Wassertheil-  
chen in sich hat, mit einer fälligen Luftschicht  
zusammendrückt, so fließen die luftförmigen

Wassertheilchen sofort zu einem Nebel zusam-  
men. Aber Nebel ist, wie gesagt, nichts an-  
deres als Wolke. Wer in Gebirgsgegenden  
gerast ist, wird dies oft genug beobachtet ha-  
ben. Von unten sieht man oft, daß die Spitze  
eines hohen Berges in Wolken gehüllt ist  
und man glaubt Wunder, was für Neues  
sehen zu können, wenn man hinaufgeht, um  
sich die Wolke in der Nähe zu beschauen.  
Kommt man aber hinauf, so sieht man eben  
nichts vor sich und um sich als Nebel, den  
man schon so oft gesehen hat, ohne auf Berge  
zu steigen. Der Unwissende, der nun glaubt,  
daß die Wolke etwas anders als Nebel und  
im Wasser ist, die Wolke, die er vor un-  
ten, gesehen, während des Bestehens des  
Berges wohl verschwunden sei, nur einen  
Nebel zurückgelassen habe, der wird nicht we-  
nig erstaunen, wenn er wieder am Fuße des  
Berges ist, die Wolke wieder oben zu se-  
hen und wahrzunehmen, daß er wirklich da  
oben in den Wolken umhergewandelt ist.

Die Wassertheilchen der Luft bilden also  
Nebel, oder, was dasselbe ist, sie bilden Wol-  
ken, sobald sie in eine fällige Luftschicht ge-  
bracht sind, und durch ein collegialisches  
Directorium ersetzt, in welchem der Vorsitz  
wechselt, damit Niemand durch seine äußere  
Stellung eine zu große Autorität erwerbe.

Die Zweig-Colonie in Adams County,  
Iowa, bleibt bei der Nauvoorer Haupt-Colo-  
nie, mit der sie ein ungetrenntes Vermögen  
und eine gemeinliche Finanzverwaltung be-  
sitzt. Das Gedeihen dieser Iowaer Colo-  
nie wird als sehr erfreulich geschildert, und  
sie wird nach und nach vergrößert werden.  
Doch ist der Plan, von welchem lange die  
Rede gewesen ist, die ganze Nauvoorer Colo-  
nie zu verlegen, wie es scheint nicht mehr  
gegeben. (D. Dem.)

Wilhelm Schlüter, der abhandeln-  
gekommene Herausgeber des „A. J. Tem-  
perat“, hält sich jetzt, wie wir hören, auf der  
West-Canada geborenen Insel Long Point  
im Erie-See auf, die er seiner Angabe nach auf  
Speculation gekauft hat, um Ausseher dahin  
zu ziehen. Die Insel war bisher völlig un-  
bewohnt und ist von Wald und Sumpf be-  
deckt. In einigen Jahren wird dort  
ein blühendes „Särlaterell“ stehen.

In Cleveland (Ohio), ist schon eine  
Maschine angefertigt worden, mit welcher  
man innerhalb 20 Stunden zu jeder Zeit  
solches Eis machen kann. Die Kosten zur  
Herstellung des Eises betragen nicht mehr  
als 85 pro Tonne. In einem Falle, wo  
das Thermometer auf 80 Graden stand, wur-  
den erfolgreich Versuche mit der neuen Ma-  
chine gemacht.

Vor Kurzem ist nach einer Mittheilung des  
„Nord“ das Resultat der in Paris vor Notar  
und Zeugen Statt gefundenen Ziehung jener  
Lotterie, bei welcher die Teilnehmer gegen  
ein Voss von 1000 Frs. die Hoffnung be-  
gen konnten, nicht nur eine Anzahl, Fran-  
lein Sophie von Behr, sondern mit ihr zu-  
gleich die sämmtlichen Einsätze im Betrag  
von einer halben Million Frs. zu gewinnen,  
bekannt geworden. Die Glücksummer war  
499 und ihr Besitzer ein russischer General,  
der sich beiläufig die ihm durch das Voss zu-  
gefallene Geldsumme zu erheben und Ziel  
von Behr zu betrauen, welche weder der Turban,  
noch die Religion, noch auch das Zerfall des  
glücklichen Barbaren davon zurückhält, dem-  
selben nach Tunis zu folgen.

In Paris wird in Kürze eine große Bü-  
cher-Versteigerung stattfinden. Unter den  
Büchern, die zum Verkauf kommen werden,  
ist auch ein Dictionar der chinesischen Spra-  
che, der ein Werk von nicht weniger als 130  
Bänden ausmacht; und eine chinesische Ency-  
clopaedia (Uebersicht von Künsten und Wissen-  
schaften), genannt Wheuliam-thoungkiao,  
in 96 Bänden, die im Jahr 1322, hundert  
Jahre früher als man von Gutenberg dem  
Erfinder der Buchdruckerkunst, etwas wußte,  
gedruckt worden ist.

Der verstorbenen John Stephens von Ma-  
ryland lies für die Colonisation von Liberia  
ein Schiff von 650 Tonnen erbauen, welches  
der Colonisationsgesellschaft zum Geschenk  
machte. Dieses Schiff ist so eben von Stapel  
gelaufen und wird noch vor dem 1. Dec-  
ember seine erste Reise nach Afrika machen.

John C. Owen von Boston, welcher früher  
das Vereinigte-Staaten-Dampfboot Mis-  
souri, welches im Hafen von Gibraltar ge-  
sunken war, glücklich gehoben hat, hat jetzt  
mit dem russischen Gouvernment einen Con-  
tract gemacht die 63 russischen Schiffe, die  
jetzt im Hafen von Sebastopol verankert sind,  
wieder flott zu machen.

**Bräutigamschenke.** In Baltimore ist  
es jetzt oft der Fall, daß man bei Hochzeiten  
Gegenstände von Juwelieren leiht, um sie als  
Hochzeitgeschenke anzugeben. So ist es jetzt  
angewandt, daß eine silberne Kaffeekanne  
schon bei drei Dugend Hochzeiten, als „Ge-  
schent eines Onkels“ figurirt hat.

**Witterungskunde.**  
(Von H. Bernheim.)  
(Fortsetzung.)  
6. Nebel, Wolken, Regen und  
Schnee. Die Luft, die Wassertheilchen  
aufstaut an allen Theilen der Erde, macht es  
mit diesem Wasser eben so, wie der Hauch un-  
seres Athems, der Wassertheile in sich hat.  
So wie eine Luftschicht, die Wassertheil-  
chen in sich hat, mit einer fälligen Luftschicht  
zusammendrückt, so fließen die luftförmigen

Wassertheilchen sofort zu einem Nebel zusam-  
men. Aber Nebel ist, wie gesagt, nichts an-  
deres als Wolke. Wer in Gebirgsgegenden  
gerast ist, wird dies oft genug beobachtet ha-  
ben. Von unten sieht man oft, daß die Spitze  
eines hohen Berges in Wolken gehüllt ist  
und man glaubt Wunder, was für Neues  
sehen zu können, wenn man hinaufgeht, um  
sich die Wolke in der Nähe zu beschauen.  
Kommt man aber hinauf, so sieht man eben  
nichts vor sich und um sich als Nebel, den  
man schon so oft gesehen hat, ohne auf Berge  
zu steigen. Der Unwissende, der nun glaubt,  
daß die Wolke etwas anders als Nebel und  
im Wasser ist, die Wolke, die er vor un-  
ten, gesehen, während des Bestehens des  
Berges wohl verschwunden sei, nur einen  
Nebel zurückgelassen habe, der wird nicht we-  
nig erstaunen, wenn er wieder am Fuße des  
Berges ist, die Wolke wieder oben zu se-  
hen und wahrzunehmen, daß er wirklich da  
oben in den Wolken umhergewandelt ist.

Die Wassertheilchen der Luft bilden also  
Nebel, oder, was dasselbe ist, sie bilden Wol-  
ken, sobald sie in eine fällige Luftschicht ge-  
bracht sind, und durch ein collegialisches  
Directorium ersetzt, in welchem der Vorsitz  
wechselt, damit Niemand durch seine äußere  
Stellung eine zu große Autorität erwerbe.

Die Zweig-Colonie in Adams County,  
Iowa, bleibt bei der Nauvoorer Haupt-Colo-  
nie, mit der sie ein ungetrenntes Vermögen  
und eine gemeinliche Finanzverwaltung be-  
sitzt. Das Gedeihen dieser Iowaer Colo-  
nie wird als sehr erfreulich geschildert, und  
sie wird nach und nach vergrößert werden.  
Doch ist der Plan, von welchem lange die  
Rede gewesen ist, die ganze Nauvoorer Colo-  
nie zu verlegen, wie es scheint nicht mehr  
gegeben. (D. Dem.)

Wilhelm Schlüter, der abhandeln-  
gekommene Herausgeber des „A. J. Tem-  
perat“, hält sich jetzt, wie wir hören, auf der  
West-Canada geborenen Insel Long Point  
im Erie-See auf, die er seiner Angabe nach auf  
Speculation gekauft hat, um Ausseher dahin  
zu ziehen. Die Insel war bisher völlig un-  
bewohnt und ist von Wald und Sumpf be-  
deckt. In einigen Jahren wird dort  
ein blühendes „Särlaterell“ stehen.

In Cleveland (Ohio), ist schon eine  
Maschine angefertigt worden, mit welcher  
man innerhalb 20 Stunden zu jeder Zeit  
solches Eis machen kann. Die Kosten zur  
Herstellung des Eises betragen nicht mehr  
als 85 pro Tonne. In einem Falle, wo  
das Thermometer auf 80 Graden stand, wur-  
den erfolgreich Versuche mit der neuen Ma-  
chine gemacht.

Vor Kurzem ist nach einer Mittheilung des  
„Nord“ das Resultat der in Paris vor Notar  
und Zeugen Statt gefundenen Ziehung jener  
Lotterie, bei welcher die Teilnehmer gegen  
ein Voss von 1000 Frs. die Hoffnung be-  
gen konnten, nicht nur eine Anzahl, Fran-  
lein Sophie von Behr, sondern mit ihr zu-  
gleich die sämmtlichen Einsätze im Betrag  
von einer halben Million Frs. zu gewinnen,  
bekannt geworden. Die Glücksummer war  
499 und ihr Besitzer ein russischer General,  
der sich beiläufig die ihm durch das Voss zu-  
gefallene Geldsumme zu erheben und Ziel  
von Behr zu betrauen, welche weder der Turban,  
noch die Religion, noch auch das Zerfall des  
glücklichen Barbaren davon zurückhält, dem-  
selben nach Tunis zu folgen.

In Paris wird in Kürze eine große Bü-  
cher-Versteigerung stattfinden. Unter den  
Büchern, die zum Verkauf kommen werden,  
ist auch ein Dictionar der chinesischen Spra-  
che, der ein Werk von nicht weniger als 130  
Bänden ausmacht; und eine chinesische Ency-  
clopaedia (Uebersicht von Künsten und Wissen-  
schaften), genannt Wheuliam-thoungkiao,  
in 96 Bänden, die im Jahr 1322, hundert  
Jahre früher als man von Gutenberg dem  
Erfinder der Buchdruckerkunst, etwas wußte,  
gedruckt worden ist.

Der verstorbenen John Stephens von Ma-  
ryland lies für die Colonisation von Liberia  
ein Schiff von 650 Tonnen erbauen, welches  
der Colonisationsgesellschaft zum Geschenk  
machte. Dieses Schiff ist so eben von Stapel  
gelaufen und wird noch vor dem 1. Dec-  
ember seine erste Reise nach Afrika machen.

John C. Owen von Boston, welcher früher  
das Vereinigte-Staaten-Dampfboot Mis-  
souri, welches im Hafen von Gibraltar ge-  
sunken war, glücklich gehoben hat, hat jetzt  
mit dem russischen Gouvernment einen Con-  
tract gemacht die 63 russischen Schiffe, die  
jetzt im Hafen von Sebastopol verankert sind,  
wieder flott zu machen.

hier verkauft werden. Dr. McVane's Leberpillen, so  
wie sein berühmtes Barmittel kann man in allen  
bedeutenden Drogerien haben. Keine sind echt, als  
welche mit „Ernennung Brothers“ gezeichnet sind.

## Anzeigen.

### Todesanzeige.

Dieleichen der Herren sei ich hiermit  
an, daß am 28. November d. J. Abends 7  
Uhr mir mein ältester Sohn, Fritz, in  
einem Alter von 2 Jahren, 10 Monaten nach  
einem 11tägigen Krankenlager, durch den  
Tod entlassen wurde.  
Neu-Braunfels, den 30. Nov. 1856.  
D. T. B. Köster

Sonnabend den 20. December die-  
ses Jahres werde ich mein in der  
San Antonio-Straße, nahe am  
Comal gelegenes Statlet mit Wohnhaus,  
Küche, Schmelze und anderen Gebäulich-  
keiten öffentlich meistbietend verkaufen, wenn  
dasselbe nicht vorher unter der Hand verkauft  
sein wird. Die gute Lage und Einrichtung  
des Statlets, sowie die günstigen Bedingungen:  
Die Hälfte des Kaufpreises baar, die andere  
in Terminen zu bezahlen, bieten eine schöne  
Gelegenheit, einen vortheilhaften Kauf zu  
schließen.  
Neu-Braunfels, 4. December 1856.  
Heinrich Vosmer.

Unterzeichnete bringt den gebrachten Damen  
von Neu-Braunfels und Umgebung zur Nach-  
richt, daß sie sowohl Kleider nach dem neu-  
sten Geschmack, als auch Sommer- und Win-  
termäntel, sowie jede Art von feiner Weiß-  
näheri und alle in dieses Fach einschlagende  
Artikel aus beste und reelle zu besorgen  
kannst sein wird.  
Neu-Braunfels, 4. December 1856.  
Louise Geran,  
wohnt bei Hrn. Schwab. Voges.

The State of Texas } County Court for the sec-  
ond county of Comal } ment of Estates to Dec-  
term for 1856.  
Whereas Cord. Voges administrator of the  
estate of  
Heinr. Schocke dec.  
has filed in said court an Exhibit of the condition  
of the estate and his yearly account duly sworn to  
All persons interested in said Estate are here-  
by notified that action of said court will be had  
on said Exhibit and account and that partition  
and distribution of said estate will be made  
among the heirs, at the next term of  
said court beginning on Monday Dec. 29th A.  
D. 1856. — When and where if they can they  
may contest said account.  
Witness my hand and the seal of  
[L. S.] said county court at office New  
Braunfels Dec. 1st. A. D. 1856.  
Albert Dress. Clk. c. c. e. e.

Beim 2ten zu den Feiertagen Euch vergnügen,  
so hört die Wahrheit, traut keine Lüge,  
Ist diese Zeiten von Euren Freunden,  
Der es wahrhaftig rechtlich meint.  
In Berücksichtigung der harten Zeiten und  
um mich dem gebrachten Publikum für das mir  
so reichlich gezeigte Vertrauen dankbar zu  
beweisen, habe ich mich entschlossen, die Preise  
meiner Waaren noch billiger zu stellen, um  
von feiner Konkurrenz überboten werden zu  
können. Ueberzeugt Euch und  
Prüft Alles, bringt mir das Beste.  
C. F. Probandt.

**Aufforderung.**  
Die im Jahre 1846 nach Texas ange-  
wanderte Ehefrau des Erasmus Heinrich, An-  
ne Christine geb. Conrad, von Erbdach im  
Amt Herten Herzogthum Nassau, welche sich  
im Jahr 1846 in der Umgegend von Neu-  
Braunfels aufgehalten haben soll, und im  
Falle ihres Ablebens ihre Erben, können bei  
ihren Nachbarn wegen einer sie betreffenden  
Erbfälligkeit Angelegenheit erhalten.  
Alle, welche mir über den Aufenthalt der  
Genannten Aufschluß geben können, werden  
mich dadurch verpflichtet.  
Neu-Braunfels, 22. Nov. 1856.  
J. Mourcau.

**Zu verkaufen oder zu verrenten.**  
Das am Comalcer nahe bei der Stadt  
gelegene Weiler Land, bestehend aus 10  
Achern in guter Fänge ist zu verkaufen oder  
zu verrenten. Das Nähere bei Stellmacher  
Nolte.  
[1-2]

The State of Texas } The State of Te-  
xas } County of Comal } xas to the Sheriff  
of Comal County. Greeting:  
Whereas Joseph Landa of the State  
and county aforesaid has filed on the 14th  
day of November A. D. 1856 his petitions,  
stating in substance, that on the 18th day  
of September A. D. 1856 Carl Boetge of  
the State and county aforesaid and Fer-  
dinand Behrens, lately of the same county  
and State, now not a resident of this State,  
became justly indebted to him, the said  
Landa in the sum of six hundred Dollars,  
which said sum he, the said Landa ad-  
vanced to said defendants on a draft on the  
house of R. and D. G. Mills in the City of  
Galveston, drawn by said Ferdinand Beh-  
rens on the 18th day of September 1856  
for the sum of Fifteen hundred Dollars;  
but which said draft upon being pre-  
sented to the drawees, R. and D. G. Mills for  
payment, was not honored, but returned  
protested for non-acceptance and non-pay-  
ment; — And whereas the said Fer-  
dinand Behrens is not now a resident of  
this State, but that he is absent from this  
State, so that the ordinary process of law  
can not be served upon him.

These are therefore to command you, to cite  
said Ferdinand Behrens by publication of this  
draft for four weeks previous to the return day  
thereof in the „New Braunfels Zeitung“  
a paper published in said County of Comal  
to be and appear at the Hon. District Court of  
Comal County, to be holden in the City of New  
Braunfels on the first Monday in March A.  
D. 1856, then and there to answer the petition  
of said Joseph Landa. — Herein fail not, but  
do this writ and your service thereon make  
due return.  
WITNESS: Alex. Rossy, Clerk of said Court,  
Given under my hand and the seal of said  
[L. S.] District Court affixed at office in New  
Braunfels this 17th day of November  
A. D. 1856.  
ALEX. ROSSY, Clk. D. C. C. C.  
by G. DRESS, Deputy.

Came to hand Nov. 19th A. D. 1856 exe-  
cuted by ordering publication of this writ for  
four successive weeks in the „New Braunfels  
Zeitung“ this 24th day of Nov. A. D. 1856.  
Julius Bose, Sheriff of Comal C. C.

**Thermometerstände**  
der letzten Woche in Neu-Braunfels  
(Nach Reumart.)

Wochen.	Mittag.	Abend.
Nov. 27.	64	114
28.	10	15
29.	5	17
30.	7	16
Dec. 1.	15	21
2.	4	9
3.	4	6

Dr. McVane's berühmte Leberpillen.  
Neu-Braunfels, 10. Oct. 1852.  
Hiermit bezeuge ich, daß ich 5 Jahre lang Leber-  
pillen habe, während welcher Zeit ich fast alle be-  
kannnten Mittel versucht, jedoch ohne Erfolg. Ich  
habe von McVane's Leberpillen genommen, und  
mit einer Schachtel voll zu versuchen, ich that es  
und nun fast ganz hergestellt. Ich glaube, wenn ich  
noch eine Schachtel davon nehme, so werde ich voll-  
ständig geheilt sein. Ich empfehle diese Pillen  
vertrauensvoll Allen, die an Leber leiden. Ich habe  
dieselben gleichfalls mit gutem Erfolg bei Kröpfen  
und Unverdaulichkeit gebraucht.  
Käufer mögen vorsichtig sein, nicht anderes  
als McVane's Leberpillen zu nehmen. Es gibt auch  
andere Pillen, die bekannsten Leberpillen zu sein und

**Stiefel.**  
J. A. Staehlely.

**Gesucht**

